

Einzel-Ausstellung Beat Zoderer (\*1955 Wettingen) im Sossol des Aargauer Kunsthauses, aus Anlass des Manorpreis Aargau 1994

Zur Verleihung des Manor-Preises an Beat Zoderer

## Ekstase und Ordnung

Ausstellung im Sossol des Aargauer Kunsthauses mit Werken aus den letzten vier Jahren

ANNELISE ZWEZ

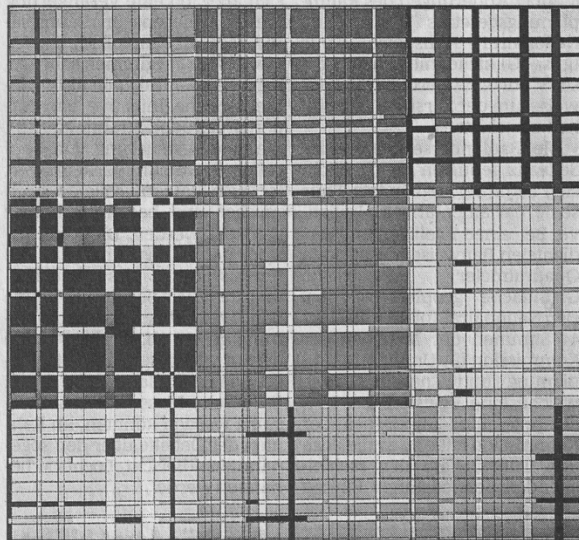
Seit 1989 vergibt die Warenhauskette Manor auch in Aarau, analog zu anderen Schweizer Städten, einen Kunstpreis zur Förderung junger Kunschtchaffenden in der jeweiligen Region. Aufgrund von Vorschlägen seitens Beat Wismer, Direktor des Aargauer Kunsthauses, wählte eine speziell eingesetzte Jury 1994 den Wettinger Künstler Beat Zoderer als Preisträger. Da der Manor-Kunstpreis (Fr. 15000) in der Regel eine Ausstellung im jeweiligen kantonalen Kunstmuseum sowie die Unterstützung einer Publikation mit beinhaltet, findet im Sossol des Aargauer Kunsthauses eine Ausstellung mit Werken von Beat Zoderer aus den letzten vier Jahren statt (bis 19. November).

Dass Beat Zoderer, geb. 1955, analog zu Stefan Gritsch (Preis 89) und Christoph Storz (Preis 92), gerade am Alterslimit von 40 Jahren den Manor-Preis erhält, widerspiegelt einmal mehr die Situation unserer Region bezüglich Präsenz wichtiger, junger Kunschtchaffender. Einzige die in Basel lebende Aargauerin Silvia Bächli (91) war erst 35 Jahre alt, als ihr der Preis zugesprochen wurde. Dass Beat Zoderer immer noch ein «junger Künstler» ist, überrascht indes nur deshalb, weil der Künstler schon mit 25 Jahren eingeladen wurde, im Rahmen der Weihnachtsausstellung 1980 eine Sonderausstellung einzurichten. Seine Nietzsche-Häutungen und seine «USO» (Unbekannte Seelen-Objekte) machten damals Furore. Und es ist seither nie mehr still geworden um den Künstler, immer zeichnete sich sein Werk durch unbequeme, zeitreflektierende Radikalität aus, die in ihrem Hang zum Überborden auch mal daneben gehen konnte. Offenbar war sich der Künstler dessen bewusst und fasste vor einigen

Jahren schon den kategorialen Entschluss, sein Werk fortan auf die Kombination von Horizontalen und Vertikalen, von Rechteck und Quadrat – selten auch die Kreislinie – zu beschränken. Er setzte damit seinem obsessiven, zuweilen sogar ekzessiven Schaffen formale Grenzen, an denen sich zu reiben fortan sein Ziel war.

Reibe-Mittel erster Priorität ist der Einsatz verschiedenster Materialien, allerdings nicht im Sinne von Rohstoffen, sondern fast ausschliesslich industriell produzierter Ware, und zwar aus formalen Gründen primär des Bürobedarfs und der Baubranche. Daher auch der mit gesellschaftlichen Aspekten verflochtene Titel der Ausstellung: «Lagerware IX, 1995».

Von Strapexbändern über Blechstreifen, geschnittenem Schaumgummi, vorgefundene Beton- oder Holzwürfeln respektive -balken und -latten, bearbeiteten Papieren verschiedener Qualität bis hin zu Reissnägeln und Gummiringen findet sich in der Ausstellung eine Vielfalt materieller und funktioneller Einsätze, meist deutlich bearbeitet, manchmal sogar doppelt als Primärarbeit und deren Abfall. Die Erscheinungsweise hat dabei ebenso Bild- wie skulpturalen Charakter. Sie reicht vom Standard-Millimeter-Papier, das mittels Linien in halbe Millimeter unterteilt ist über Webmuster verschiedenster Art bis hin zu Bauabschränkungen, die der Künstler in Teile zersägt und wieder neu zusammengesetzt hat. Sie reicht von horizontal und vertikal gelochten Halbkartons über Kaffeetassen-Abdrücke auf rechtwinkligem Millimeter-Papier bis hin zu massiven Baubalken respektive quadratischen Metallröhren als Würfel- oder Turmkonstruktionen. Es ist zum einen die nicht ohne Ironie gegenüber konstruktiven Konzepten vorange-



Kombination von Horizontalen und Vertikalen: «Perforation» von Beat Zoderer (1994). Foto: Jörg Müller

triebene Fülle, die überrascht und keinen Gedanken an ein Ende der Möglichkeiten aufkommen lässt. Zum andern ist es die immer wieder verblüffende Nähe der Arbeiten zu wohl bekannten Strukturen von Büro-Basteleien der Kinderzeit über Warenlager der Baubranche bis hin zur Bildenden Kunst (von Willy Müller-Britttau bis zurück zu Mondrian).

Beat Wismer rückt die grosse Gitterzeichnung, die Beat Zoderer durch eine Strassenmarkierungsfirma mit Kaltplastik auf den Platz zwischen Kunsthaus und Regierungsgebäude applizierte – die wohl gelungenste Arbeit der ganzen Ausstellung – in seinem Katalogbeitrag spekulativ in die Nähe der späten New York City Bilder von Piet Mondrian. Der demnächst erscheinende Katalog enthält, der Arbeitsweise Zoderers entsprechend, ein Puzzle verschiedener Denk- und Schreibansätze. Der

aussergewöhnlichste Ansatz stammt dabei vom Islam-Spezialisten J.G. Brügel. Zoderer hatte ihn um einen Text gebeten aufgrund eines Textes über islamische Kunst, der mit «Ekstase und Ordnung» überschrieben war. Gegensätze, die Zoderers Werk bis zurück in die Anfänge erstaunlich griffig charakterisieren, auch in der Beschreibung: Zu Ordnung und Ekstase in den Ornamenten der islamischen Kunst «kommt als wichtigster struktureller Faktor die Repetition»... denn «scheinbare Monotonie der Wiederholung (kann) sehr leicht in Ekstase umschlagen, dann nämlich, wenn das Wiederholte sich mit bestimmten zusätzlichen Energien auflädt». Schade, dass der Autor am Erfassen der Gleichzeitigkeit des einen im anderen scheitert und die Brücke zu Zoderer, zur zeitgenössischen Kunst, nicht zu schlagen vermag.